

Werte
Ein Essay von Gerd Eisenbeiß
4. April 2015

Lieber Freund,

Du hast in unserer letzten Unterhaltung darauf hingewiesen, dass verschiedene Länder und Regionen eben verschiedene Werte pflegten, die wir gleichwertig achten müssten. Das gab mir zu denken, zumal "Werte" doch ein anspruchsvoller Begriff ist. Müssen wir immer tolerieren, wenn jemand seine Weltanschauung, seine Rituale und Rechtsauffassung als Werte anspricht und verteidigt?

Schwierige Frage!

Vordergründig kann man sagen: **Wert ist, wie man den Menschen sieht** – oft auch im Verhältnis zu einem angenommenen Gott.

Neben dieser Grundfrage nach dem Menschenbild gibt es eine Fülle von Wertthemen wie z.B. Regeln des familiären Zusammenlebens bis hin zu Essens- und Kleidungssitten. Alle diese Werthaltungen werden häufig religiös überhöht als Gott wohlgefällig oder gar als Gottes Gebot.

Große Grundsatzserklärungen¹ zum Bild Menschen als frei und gleich wie z.B.

„Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, dass alle Menschen gleich erschaffen worden, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freiheit ...“ (aus der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung 1778)

„Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es ...“ (französische Menschenrechtserklärung von 1789)

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen“ (allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948)

können nach meinem Verständnis politisch und rechtlich nur umgesetzt werden, wenn die Menschen aus ihrer Gleichheit heraus Macht durch freie Zustimmung legitimieren können.

Diesem sich nur in demokratischen Verfassungswirklichkeiten realisierenden Menschenbild stehen Behauptungen gegenüber wie

- Herrschaft legitimiere sich aus Heiligen Schriften oder gar Gottes direktem Willen (Hitler: „der Vorsehung“) oder ganz vordergründig
- Herrschaft sei anzuerkennen, wie sie sich eben ergebe oder ergeben habe².

Die zweite Variante wird häufig durch religiöse Bezüge der ersten Art unterstützt, Herrschaft „von Gottes Gnaden“ oder Formeln wie „Gebt dem Staat, was des Staates ist, und Gott, was Gottes ist“; so haben die christliche und muslimische Geistlichkeit,

¹ Zitiert nach einem Aufsatz von Andreas Zielcke über Gedanken von Hans Joas in der Süddeutsche Zeitung vom 1. April 2015

² Geschichtlich hat sich Macht eigentlich fast ausschließlich aus Gewalt oder Abstammung ergeben, mitunter durch geschickte Eheschließungen, z.B. entsprechend „Tu felix Austria, nube“. Republikanische Ausnahmen von Wahlen durch eine „edle“ Minderheit finden sich z.B. früh in Athen und später in manchen Stadtstaaten.

auch Martin Luther oder Konfuzius, immer wieder zu Gehorsam gegenüber dem Herrscher aufgefordert – egal durch welche Gewalttat er zur Macht gekommen war.

Weitgehend durch den Untergang des Sowjet-Kommunismus überholt ist die Variante, die Machtfrage beantworte sich aus der (marxistischen) Wissenschaft als Auftrag an die jeweilige kommunistische Partei als Avantgarde der Arbeiterklasse.

Welche Sicht und welche Freiheitsansprüche würde der Mensch für richtig halten, wenn er frei entscheiden dürfte?

Wieder ein schwierige Frage, weil offensichtlich viele unfreie, oft auch ungebildete Menschen freiwillig die jeweils (vor)herrschende Ideologie befürworten, ja ihren Diktator und das System der Unfreiheit lieben. Wir können ja noch nicht einmal in offenen Gesellschaften feststellen, ob muslimische Frauen Kopftuch oder gar Burka freiwillig tragen oder unter sozialem oder gar familiären Druck.

Da beißt sich eine Katze in ihren Schwanz; denn nur der freie Mensch kann glaubwürdig sagen, ob er diese Freiheit behalten will oder ob er lieber einer Herrschaft Untertan sein will.

Insofern ergeben sich erhellende Hinweise durch das Verhalten gebildeter Menschen aus undemokratischen Ländern und Kulturen, wenn sie frei in Ländern des Westens leben. Es sieht so aus, als würden diese Menschen in großer Mehrheit der Forderung ihrer heimischen Herrscher auf kulturell gebotene Einordnung und Unterwerfung eine klare Absage erteilen. Dagegen spricht auch nicht, dass es überall Immigrantengruppen gibt, die die heimische Ideologie und autoritäre Ordnung verteidigen – gibt es doch auch in den Gesellschaften des demokratischen Westens Gruppen, die von Führersystemen, Scharia oder Unterdrückung missliebiger Meinungen schwärmen und entsprechend politisch agieren.

Manchmal wird die Attraktivität der Freiheit auch in geknechteten Gesellschaften als Wunsch einer ganz überwiegenden Mehrheit überdeutlich, wenn nämlich Deutsche, Chinesen oder Koreaner in zwei Systemen leben müssen, in BRD Und DDR, in Festland-China und in Taiwan oder in Nord- und Süd-Korea. In all diesen Fällen sind die Behauptungen der Herrschenden, das Volk sei glücklich und liebe seine selbst- oder fremdennannten Führer, spektakulär geplatzt.

Wir dürfen also schließen, dass Freiheit und Gleichheit aller Menschen prinzipiell universelle Werte sind, deren Missachtung zu Recht abgelehnt wird.

Ein weiterer wichtiger **Werte-Bereich ist das Sexuelle und das Verhältnis der Geschlechter zueinander**. Hier mischen sich grundsätzlich ethnisch-kulturelle Traditionen mit Religionen; höchstwahrscheinlich haben die Religionen das jeweilige kulturelle Erbe inkorporiert und damit langfristig stabilisiert. Betroffen ist alles rund um die Sexualität.

Das beginnt mit der Rolle der Frau als Eigentum und Dienerin des Mannes in der überwältigenden Mehrzahl aller Kulturen. Auch die Wurzel der abrahamitischen Religionen bekräftigen dies etwa im 10. Gebot, wo die Frau wie Vieh und Sachen als Teil des Eigentums bezeichnet und als unantastbarer Besitz des Mannes geschützt wird³.

³ Bekanntlich haben nur Juden und Moslems dieses Gebot in seiner mosaïschen Form beibehalten, während die Christen das 2. Gebot (das sog. Bilderverbot) haben verschwinden lassen und das 10. Gebot unter Aufwertung der Frau geteilt haben.

Aus unserer Sicht ist auch das Gebot („Du sollst Vater und Mutter ehren“) nicht zu befolgen; im Lichte der Aufklärung dürfen Kinder nicht mehr dermaßen zu Unterwerfung gedrängt werden, z.B. „Kinder haben zu schweigen, wenn Erwachsene reden“ oder „Keine Widerworte!“ – nein, Eltern haben auch ihre Kinder zu ehren.

Müssen wir entgegenstehende Regeln, die in weiten Weltgegenden gelten, als „Werte“ anerkennen – etwa gar auch bei uns, weil Immigranten ihre Kultur und damit einen Teil ihrer Identität nicht verlieren wollen?

Gibt es für Werte ein Territorialprinzip, nach dem Immigranten auf unserem Territorium unsere Werte zu übernehmen haben? Müssen wir bei einem Leben in fernen Ländern dann deren Werte annehmen?

Schon aus dieser Gegenfrage wird erkennbar, dass es so einfach nicht geht. Wir wollen (fast wie Kolonialherren vor 100 Jahren) überall unsere Werte leben, müssen also wohl auch viele Kompromisse mit fremden Werten bei uns machen. Dabei hilft das Freiheits- und Gleichheitsprinzip, weil es grundsätzlich immer Grenzen dort hat, wo Freiheit- und Gleichheit Dritter beeinträchtigt werden. So sollte vernünftiger Weise niemand an religiösen Kopftüchern Anstoß nehmen, sehr wohl aber an Gesichtshüllungen, denn diese beeinträchtigen insbesondere die Gleichheit bei Identifizierung und Kommunikation, bei der die Mimik essentieller Teil ist.

Sicher müssen wir schmerzlich tolerieren, wenn Personen im häuslichen Bereich unterdrückt werden. Wir schicken auch in ur-europäische Familien keine Polizei, ein Familienmitglied vor Gemeinheiten und Unterdrückung durch andere zu beschützen; nicht einmal die Androhung, sondern erst die erfolgte Anwendung roher Gewalt erlaubt ein Eingreifen.

Zu sprechen wäre auch noch vom **Begriff der „Ehre“**, der in der Geschichte aller Völker Quelle von so viel Gewalt geworden ist. So gab es Krieg und Totschlag wegen Beleidigungen, sei es des Herrschers, eines Symbols oder in vermeintlicher Verteidigung des doch allmächtigen Gottes bis hin zu Blutrachesitten und innerfamiliären „Ehrenmorden“. Steven Pinker schreibt in seinem Buch „Gewalt“, dass im mittelalterlichen England etwa ein Drittel aller Männer eines gewaltsamen Todes in Kriegen und Ehrenhändeln gestorben sei.

Eine gewisse Zurückhaltung empfiehlt sich unserem aufklärerischen Missionarsdrang auch deshalb, weil vieles, was unserer Gesellschaft noch vor nur 50 oder 100 Jahren wichtig war, erst seit sehr kurzer Zeit außerhalb des gesellschaftlichen Konsenses liegt – man denke nur an Nationalismus, Rassismus, persönliche und Gruppen-Ehre, Männerherrschaft oder Homophobie. Darüber hinaus ist unser Wertesystem auch weiterhin in Bewegung; man denke nur an die stärkere Betonung des Tierschutzes bis hin zu veganer Lebensweise. Werden in künftigen Generationen unter dem Druck der ökologischen Veränderungen wirklich nachhaltige Lebensweisen zum Werte-Katalog gehören?

Letztlich steht hinter der Werte-Diskussion **die große Frage, ob der Spezies Mensch ein gemeinsames Wollen quasi biologisch aufgeprägt ist (ihm also „eigentlich“ ist)**, das sich in einem historischen Entwicklungsprozess überall herauschälen wird wie der Schmetterling aus Ei, Raupe und Puppe. Entpuppt sich ir-

gendwann überall ein „homo sapiens“, der aus Vernunft gewaltfrei, gerecht und solidarisch gegenüber jedermann sein wird?

Dürfen wir annehmen, dass „eigentlich“ allen Menschen genetisch gemeinsam ist, dass sie jenseits der Grundbedürfnisse von Nahrung und Heimstatt körperlich unverletzt bleiben wollen? Dass sie über das selbst Erarbeitete selbst entscheiden wollen, ob sie es konsumieren, eintauschen oder als Eigentum behalten wollen? Dass sie nicht willkürlich bestraft oder eingesperrt werden dürfen?

Dass alle Menschen eigentlich akzeptieren, dass sie Teil einer Gemeinschaft/ Familie/Volk/Staat/Menschheit sind, in der gemeinsame Regeln gelten müssen, damit die Rechte des Einzelnen fair gegen die der anderen abgewogen werden. Dass dazu das Recht gehört, sich nicht einig zu sein, keiner Pflicht zur ideologischen, religiösen oder nationalen Einigkeit zu unterliegen?

Dass auch in der Familie keine Diktatur des Vaters und der Ältesten gelten darf, sondern nur liebevolle, gewaltfreie Erziehung bis zum gebotenen allmählichen Loslassen der jungen Menschen?

Werden letztlich nicht alle Menschen anerkennen müssen, dass Männer und Frauen als Menschen gleichwertig sind und gleichberechtigt leben sollen, und dass Abweichungen von der am häufigsten anzutreffenden Heterosexualität niemandem schadet, also zu gleichwertigem Leben in der Gemeinschaft berechtigt?

Aber auch wenn es „eigentlich“ universelle Menschenrechte gibt und wenn wir in der westlichen Welt relativ weit auf dem Weg vom Ei zum Schmetterling vorangekommen sind, dürfen wir es generationenlang nicht an Geduld fehlen lassen, andere Kulturen ihre Entdeckung des homo sapiens und seiner unveräußerlichen Rechte und Würde machen zu lassen. Das meiste auf diesem Wege muss ohnehin in jenen Gesellschaften von innen kommen. Dabei kann unsere Lebensweise als Beispiel wirken, wenn wir auf Missionierung und ständige Belehrungen verzichten.